

Besuch bei "Ugta Suraj", einer Schule für Kinder aus den Slums im Osten von New Delhi, in Noida/Agahpur, die vom Verein SADRAG getragen wird.

Bei unserer Ankunft in Agahpur begrüßte uns Frau Dr Mala Bhandari (*Foto rechts*), die Leiterin von SADRAG.



Es war der 26. Oktober, ein indischer Feiertag, an dem normalerweise die Schulen geschlossen sind, aber Mala konnte die Lehrerinnen der Schule überzeugen, dennoch zu kommen.

An diesem Tag fasten Hindu-Frauen für ihre Ehemänner und gehen zum Tempel. Am Abend bekommen sie dann vom Ehemann ein Geschenk. Aus diesem Grund würden die Lehrerinnen auch bei SADRAG normalerweise nicht arbeiten. Hoffentlich haben wir genug gewürdigt, dass sie trotzdem gekommen sind.

Mala erläuterte uns das Konzept von SADRAG wie folgt:

Die sechs Zentren werden als "Learning Centers" bezeichnet, in denen die Kinder, die nicht zur Schule gehen, zur Aufnahme in eine reguläre Schulen vorbereitet werden. Meist gelingt das innerhalb von einem Jahr.

Die Kinder gehören zu Familien aus den Slumgebieten von Noida, einem der grossen im Aufbau befindlichen Industriegebiete; Noida ist im Osten von Delhi gelegen.



Die dort arbeitenden Familien stammen meist aus Bihar, Ost Uttar Pradesh und West Bengal. Die promovierte Soziologin Mala will ihre Einrichtungen nicht als Wohlfahrtseinrichtung verstanden sehen. Sie überzeugte den Panchayat (Gemeinderat), dass von Gesetzes wegen jedes Kind in Indien zur Schule gehen muss und es die Aufgabe des Panchayat ist, dafür zu sorgen. So gesehen hilft SADRAG dem Panchayat, dieses Ziel zu erreichen, und der Panchayat stellt das Gemeindezentrum für SADRAG zur Verfügung. Die gute Zusammenarbeit mit dem Panchayat hat viele Vorteile: z.B. hat Mala es geschafft, dass die Kinder auch ohne Geburtsurkunde in die neben dem Gemeindezentrum liegende "Government School" aufgenommen werden.

Die fehlende Geburtsurkunde hat seine besondere Brisanz darin, dass einige Familien angeben, dass sie aus West Bengal stammen, tatsächlich aber aus Bangladesh zum Arbeiten nach Delhi gekommen sind, also illegal in Indien leben. Die Menschen in West Bengal und Bangladesh haben die gleiche Sprache und Kultur und sind erst anlässlich der indischen Unabhängigkeit getrennt worden. In diesem Jahr begann die indische Regierung für ihre Bürger die Ausweispflicht einzuführen.



Die Kinder kommen freiwillig zum Lernzentrum, das von 9 - 17 Uhr geöffnet ist. In Agahpur haben die Lehrerinnen kein Stöckchen, wie das sonst in indischen Schulen üblich ist. Der religiöse Hintergrund der Kinder spielt keine Rolle. Sie stammen aus Hindu- und Moslem-Familien. Alle sind willkommen, und bei Sadrag dürfen sie auch ihre kleinen Geschwister mitbringen, auf die sie aufpassen müssen, während die Eltern arbeiten.

Das sind die kleinen Geschwister, die auch mal schlafen, solange die Grossen am Program von Sadrag teilnehmen.

Die miserable Situation der Arbeiterfamilien entsteht zum einen dadurch, dass sie für schlechte Behausungen einen grossen Teil ihres für Indien ganz normalen Einkommens aufwenden müssen; zum anderen müssen zum Überleben der Familie beide Eltern arbeiten, und da die sie als Migranten nicht in ihrer Grossfamilie leben, müssen sie ihre Kinder sich selbst überlassen. Mala erläuterte, dass die Familien im Schnitt umgerechnet 120 - 140 Sfr pro Monat verdienen können und davon 60 Sfr allein schon für ihre kleine Behausung bezahlen müssen. Für die Familien macht es

keinen Sinn, weit entfernt von ihrem Arbeitsplatz zu wohnen, denn in diesem Fall müssten sie pro Person 20 bis 30 Sfr für den Bus bezahlen. Dieser Umstand treibt die Mieten so hoch.

Bei unserem Besuch saßen die Kinder in zwei Gruppen mit je einer Lehrerin im Gemeindezentrum, das für die Schulzeit der Kinder freigestellt wird. Der Raum ist riesig und erlaubt den Lehrerinnen auch, mit den Kindern dort Spiele zu machen.

Die Kinder waren am Anfang schüchtern und still. Wir hatten eine Karte von Indien und eine Weltkarte für die Kinder mitgebracht und haben gezeigt und erzählt, woher wir kommen. Mala hat für mich übersetzt. Sicher wissen die Kinder jetzt, dass wir aus einem kleinen Land kommen, mit Schneebergen wie im Himalaya.



Sicher war für das kleine Mädchen anfangs nicht einschätzbar, was sie von uns zu erwarten hatte.

Wir haben versucht, ein Spiel mit den Kindern zu spielen, das wir von einer anderen Kindergruppe in Kerala kannten. Man kann daran die Reaktionsfähigkeit und die Konzentration der Kinder sehen. Das war wohl auf die Schnelle etwas zu schwierig. Mala wusste ein ähnliches, aber einfacheres Spiel,

das dann in die Tat umgesetzt wurde. Immer abwechselnd sollte ein Kind nach dem anderen sehr schnell ONE und das nächste TWO und dann wieder ONE und dann TWO sagen. Dabei sind sie aufgewacht und die Gesichter haben sich merklich aufgehellt.



Gita, die Projektkoordinatorin, ist eine begabte Lehrerin, die die Kinder anschliessend mit ihren Bewegungsspielen noch richtig in Schwung brachte.

Sicher wäre es wünschenswert, wenn die Kinder eine Schuluniform wie alle Schulkinder bekämen. Auch eine geregelte Mahlzeit, die es nicht in allen Familien gibt, könnte man sich vorstellen. Leider reichen die Mittel dafür nicht aus. Mala hat ausgebildete Lehrerinnen und setzt ihren Schwerpunkt auf lange Präsenzzeiten und gutes Lehrmaterial.

Besucherbericht von
Doris Eckstein
noon.ch
Fort Cochin, Kerala
18.12.2010